

Rund ums Spital wird neu gebaut

Grossprojekt in Zollikerberg Die Stiftung Diakoniewerk Neumünster unterzieht ihr Areal in Zollikerberg einer baulichen Weiterentwicklung. Besonders im Westen und im Osten wird es Neuerungen geben.

Philippa Schmidt

Mit seinen elf Hektaren ist das Areal der Stiftung Diakoniewerk Neumünster – Schweizerische Pflegerinnenschule, wo sich auch das Spital befindet, eine wichtige Konstante in Zollikerberg. Nun soll das Gelände mit einer Arealentwicklung ganzheitlich erneuert werden, wie die Stiftung mitteilt.

Planerisch steckt das Projekt noch in den Kinderschuhen: Aktuell läuft ein Studienauftrag, an dem sich drei Teams, bestehend aus Architektinnen, Verkehrsplanern und Landschaftsarchitektinnen, beteiligen. Die Flughöhe sei aktuell noch sehr hoch, erklärt Projektleiterin Andrea Grünenfelder. «Nun geht es erst einmal um eine städtebauliche Auslegeordnung.»

«Sanfte Entwicklung»

Zwar handelt es sich um ein Grossprojekt, doch das Areal wird nicht komplett umgestaltet. Vielmehr sollen die baulichen Eingriffe gezielt sowie etappen-

weise erfolgen und sich vorerst vor allem auf den östlichen und den westlichen Teil des Areals konzentrieren.

«Es soll eine sanfte Entwicklung sein, damit es ein besonderer Ort bleibt, dessen Identität gewahrt wird», betont Grünenfelder. So wird denn auch etwa der Park in der Mitte des Areals unangetastet bleiben. Im Westen, im Spickel zwischen der Forch- und der Trichtenhauserstrasse, soll neuer Wohnraum und mehr Raum für ambulante Dienstleistungen entstehen oder schon bestehende Wohnungen saniert werden. Im Osten des Areals, das vom Neuweg umrahmt wird, soll das Pflegehaus, wie das Pflegeheim der Stiftung genannt wird, neu gebaut werden und ein Bildungshaus erstellt sowie die Frauenklinik erweitert werden.

Im nördlichen Teil wiederum, wo das Spital liegt, will die Stiftung in den nächsten Jahren klären, ob und welche Erweiterungsbauten benötigt werden. Im Teilgebiet Süd, das an die

Forchbahn-Gleise grenzt, sind erst ab dem Jahr 2030 Planungen für weiteren Wohnraum vorgesehen.

Für Demenzkranke

Überhaupt handelt es sich bei der Arealentwicklung um ein sehr langwieriges Projekt, dürfte es sich doch bis in die 30er-Jahre erstrecken. Die ersten Ideen wurden schon 2018 von Werner Widmer, dem Vorgänger der jetzigen Stiftungsdirektorin Regine Strittmatter, initiiert.

Strittmatter hat diese Ideen mit ihrem Team weiterentwickelt. «Wir haben im Pflichtenheft ganz explizit Leitsätze für die Architekten zu Nachhaltigkeit und Ökologie aufgenommen», erläutert sie. Zudem seien in den Vorgaben für den Studienauftrag auch klare Aussagen zu sozialräumlichen Themen enthalten, etwa dazu, wie gebaut werden müsse, damit sich Menschen mit Beeinträchtigungen und Einschränkungen wie Demenz möglichst wohl, sicher und gut aufgehoben fühlten.

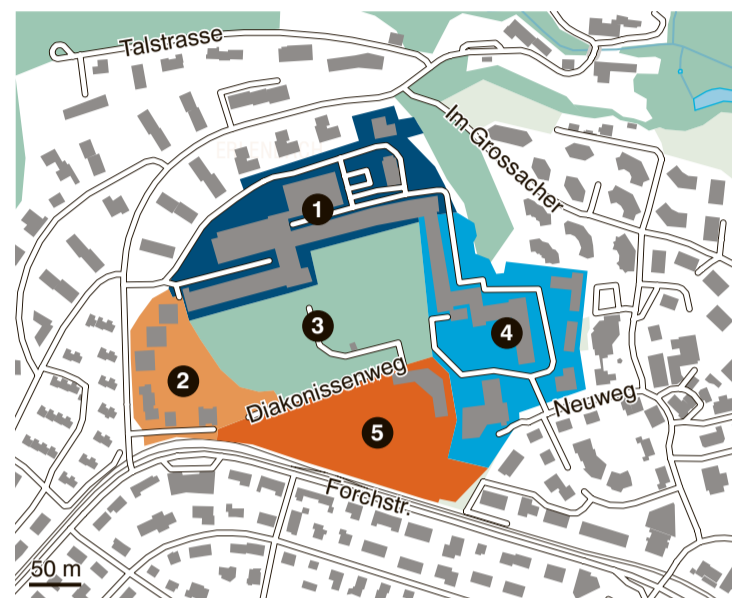
Die Ergebnisse des Studienauftrags werden auf nächsten Sommer erwartet. Beurteilt werden die Ergebnisse nicht nur von Jurymitgliedern aus dem Planungsbereich, sondern auch ganz bewusst von einer Soziologin. Aus den Erkenntnissen entsteht dann ein Masterplan, der die städtebaulichen Leitlinien für die Arealentwicklung vorgibt.

Baustart frühestens 2027

Architekturwettbewerbe gebe es allenfalls für einzelne Projekte. «Für den Wohnraum im Westen an der Forchstrasse werden wir sicher einen Wettbewerb machen, da es im Verhältnis ein grosses Projekt ist», sagt Strittmatter. Während der Bauzeiten plant die Stiftung, den Bewohnerinnen und Bewohnern jeweils Ersatzwohnungen zur Verfügung zu stellen.

Gebaut wird frühestens ab 2027. Zu den Kosten für die gesamte Arealerneuerung kann Strittmatter noch keine Angaben machen. Geplant sei aber, einen Teil mit Eigenmitteln und einen Teil mit Fremdkapital zu decken.

Entwicklung des Stiftungsareals in Zollikerberg



- 1 Nord: Noch unklar
 - 2 West: Neuer Wohnraum entsteht
 - 3 Park: Bleibt unangetastet
 - 4 Ost: Neues Pflegehaus, neues Bildungshaus und Erweiterung der Frauenklinik geplant
 - 5 Süd: Ab 2030 Planung für Wohnraum
- Grafik: mst, mru

Sie macht das Stiftungsareal in Zollikerberg fit für die Zukunft

Interview mit Direktorin Regine Strittmatter möchte als Direktorin des Diakoniewerks Neumünster das Stiftungsareal in Zollikerberg ganzheitlich entwickeln.

Seit zwei Jahren führt Regine Strittmatter als Direktorin die «Stiftung Diakoniewerk Neumünster – Schweizerische Pflegerinnenschule» und ist in dieser Funktion für 1500 Mitarbeitende verantwortlich. Mit der Arealentwicklung stellt sie nun die Weichen für die Zukunft der Stiftung, zu der auch das Spital Zollikerberg gehört.

Sie planen eine umfassende Erneuerung mit der Arealentwicklung des Geländes der Stiftung Diakoniewerk Neumünster. Warum ist das notwendig?

Regine Strittmatter: Das hat verschiedene Gründe. Einer davon ist, dass wir einen Gebäudebestand haben, der in die Jahre gekommen ist und einen hohen Renovations- und Sanierungsbedarf hat. Es stellt sich beim einen oder anderen Gebäude auch die Frage, ob man es ersetzen muss, etwa beim «Hochhaus» direkt hinter der Forchbahnstation. Der zweite Grund ist, dass sich die Bedürfnisse der Bewohnerinnen und Bewohner sowie der Mieterschaft verändern. Die Erfordernisse an ein Pflegeheim und ein Spital sind heute ganz andere als früher. Wir haben eine grundlegende Analyse gemacht, um zu definieren, was wir brauchen. Wir schauen uns das Gesamtareal aus einer städtebaulichen Perspektive an und überlegen uns, wo was gebaut werden kann und was stehen bleiben muss – dies in Zusammenarbeit mit der Gemeinde Zollikon. Zudem wird die Bedeutung des Parks festgeschrieben. Neben der Anordnung von Gebäuden geht es bei dieser Perspektive auch um die Anbindung ans Quartier.



Stiftungsdirektorin Regine Strittmatter vor dem Park und der Frauenklinik. Letztere soll erweitert werden.
Foto: Sabine Rock

Das heisst, dass das Areal besser in den Ortsteil Zollikerberg eingebettet werden soll?

Wir wollen einen attraktiven Quartierteil schaffen, der einladend wirkt. Viele Menschen

kommen mit dem ÖV zu uns: Jetzt steigt man aus der Forchbahn aus, muss den Zugang suchen und steht plötzlich im Park. Durch die Öffnung soll auch städtebaulich deutlich werden,

dass wir für die Bevölkerung da sind.

Was werden die wichtigsten Neuerungen sein?

Ganz zentral ist der Teil im Wes-

ten, wo sich jetzt schon Alterswohnungen befinden. Dort stellen wir neue Räume zur Verfügung und bauen auch neu. Angedacht sind Personal- und Seniorenwohnungen. Wir wollen aber auch dafür sorgen, dass Familien und Alleinstehende ebenfalls hier wohnen können. Neben Praxen des Spitals und der Kooperationspartner ist dort Platz für einen Blumenladen, für einen Coiffeur oder eine Fusspflege. Ganz wichtig ist auch das Pflegehaus, welches wir neu bauen wollen. Das Gebäude ist relativ lang und schmal, so würde man heute nicht mehr bauen. Wir wollen mehr Platz und lichtdurchflutete Räume schaffen. Dem Stiftungszweck entsprechend möchten wir zudem zeitnah ein Bildungshaus bauen. Dort sollen Räume geschaffen werden, in denen man interprofessionell oder auch in Projektgruppen gut zusammenarbeiten kann. Im Haus Magnolia streben wir eine Erweiterung der Frauenklinik an, und es werden schöne, neue Büroräume entstehen.

mit unseren Gesundheitsdienstleistungen, die teilweise Modellcharakter haben, mitprägen.

Seit zwei Jahren sind Sie Stiftungsdirektorin. Wie haben Sie die Arealentwicklung mitgestaltet?

Schon vonseiten meines Vorgängers Werner Widmer war es ein sehr sorgfältiger Prozess, der ganzheitlich betrachtet wurde. Diese ganzheitliche Betrachtung habe ich noch expliziter betont. Wir geben im Studienauftrag verschiedene Leitsätze vor, zum Beispiel zum Umgang mit der Natur, Anforderungen ans Bildungshaus aus pädagogischer Sicht, zum guten Leben im Alter, zu Begegnungsmöglichkeiten. Menschen sollen sich bei uns spontan begegnen und gleichzeitig auch zurückziehen können. Architekten, die sich damit befassen, müssen sich explizit mit diesen psychosozialen Themen beschäftigen. Das Ganze zu sehen, durchdringt als Wert das Programm für den Studienauftrag.

Philippa Schmidt

Die Arealentwicklung steht unter dem Motto «Unserer Vision Raum geben». Wie sieht diese Vision genau aus?

Wir wollen ein spürbar besonderer Ort sein, um trotz Krankheit gut aufgehoben zu sein, gesund zu werden, um neues Leben auf die Welt zu bringen und um sich von dieser Welt zu verabschieden. Wir wollen stolz sein, auf das, was wir leisten. Und auch den einen oder anderen zur Nachahmung motivieren. Im Vordergrund steht unser Stiftungszweck: Wir sind da, damit Menschen sich wohl und in guten Händen fühlen. Unsere Mission ist, dass wir das regionale Gesundheitsversorgungssystem

ANZEIGE

vier machen den Unterschied.

elektro 4 AG
Küsnacht
www.elektro4.ch | 044 922 44 44